**Jürgen Genuneit**

**Lesen macht stark – in jedem Alter**

**Zu Siegfried Lenz „Der Leseteufel“ aus Anlass seines Todes am 7. Oktober 2014**

Siegfried Lenz hat viele Romane und Erzählungen geschrieben, die alle sehr lesenswert sind. Zu einer seiner schönsten Geschichten gehört jedoch „Der Leseteufel“ aus dem Erzählband „So zärtlich war Suleyken“ – ein absolutes Muss für alle, die sich mit dem Lesen beschäftigen.

Suleyken ist ein kleines Dorf irgendwo oder nirgendwo in den Masuren, einer Landschaft in Ostpreußen, in der Siegfried Lenz geboren wurde. Dort, in dem beschaulichen Dorf, lebt „Hamilkar Schaß, mein Großvater, ein Herrchen von, sagen wir mal, einundsiebzig Jahren“. Der hatte sich gerade „fast ohne fremde Hilfe die Kunst des Lesens beigebracht. Er las bereits geläufig dies und das. Dies: damit ist gemeint ein altes Exemplar des Masuren-Kalenders … und das: darunter ist zu verstehen das Notizbuch eines Viehhändlers, das dieser in Suleyken verloren hatte. Hamilkar Schaß las es wieder und wieder, klatschte dabei in die Hände, stieß, während er immer neue Entdeckungen machte, sonderbare dumpfe Laute des Jubels aus, mit einem Wort: die tiefe Leidenschaft des Lesens hatte ihn erfaßt, … er gehorchte nur mehr einem Gebieter, welchen er auf masurisch den ‚Zatangä Zitai‘ zu nennen pflegte, was soviel heißt wie Leseteufel, oder, korrekter, Lesesatan.“

Doch das beschauliche Leben in dem masurischen Dorf Suleyken wird gestört durch einen bevorstehenden Überfall des versoffenen Generals Wawrila. Um sich ihm in den Weg zu stellen, verschanzen sich der Großvater und sein Nachbar Abromeit in einem Jagdhaus. Dort entdeckt der Großvater ein Buch, „ein hübsches handliches Dingchen. Ein Zittern durchlief seinen Körper, eine heillose Freude rumorte in der Brust, und er lehnte hastig, wie ein Süchtiger, die Flinte an einen Stuhl, warf sich, wo er stand, auf die Erde und las. Vergessen war der Schmerz der Kälte in den Zehen, vergessen war Adolf Abromeit ... und Wawrila aus den Sümpfen: Der Posten Hamilkar Schaß existierte nicht mehr. Unterdessen, wie man sich denken wird, tat die Gefahr das, was sie so besonders unangenehm macht: sie näherte sich. Näherte sich in Gestalt des Generals Wawrila und seiner Helfer.“

Doch immer, wenn der Nachbar Abromeit den Großvater auf das Näherkommen der Gefahr aufmerksam macht, antwortet dieser: „Das wird ... alles geregelt werden zur Zeit. Nur noch, wenn ich bitten darf, die letzten fünf Seiten.“ Schließlich bricht General Wawrila in das Jagdhaus ein, in dem sich der Großvater und Abromeit verschanzt hatten. „Ging natürlich gleich auf den Großvater zu, brüllte heiser und lachte, wie er das so an sich hatte, und dann sagte er: ‚Spring auf meine Hand, du Frosch, ich will dich aufblasen.‘ ... Doch Hamilkar Schaß entgegnete: ‚Gleich, nur noch anderthalb Seiten.‘ Wawrila wurde wütend und zog meinem Großvater eine über, und dann fühlte er sich bemüßigt, so zu sprechen: ‚Ich werde dich jetzt, du alte Eidechse, halbieren. Aber ganz langsam.‘ ‚Eine Seite nur noch‘, sagte Hamilkar Schaß. ‚Es sind bei Gottchen, nicht mehr als fünfunddreißig Zeilen. Dann ist das Kapitel zu Ende.‘ Wawrila, bestürzt, beinahe nüchtern geworden, lieh sich von einem hinkenden Menschen aus seiner Begleitung eine Flinte, drückte den Lauf auf den Hals des Hamilkar Schaß und sagte: ‚Ich werde dich, du stinkende Dotterblume, mit gehacktem Blei wegpusten. Schau her, die Flinte ist gespannt.‘ ‚Gleich‘, sagte Hamilkar Schaß. ‚Nur noch zehn Zeilen, dann wird alles geregelt, wie es sein soll.‘ Da packte, wie jeder Kundige verstehen wird, Wawrila und seine Bagage ein solch unheimliches Entsetzen, daß sie, ihre Flinten zurücklassend, dahin flohen, woher sie gekommen waren.“

Die Geschichte zeigt uns, dass Lesen stark macht und ein Selbstbewusstsein schafft, das auch Gefahren von außen aushält. Die Geschichte zeigt uns aber auch, dass Lesenlernen auch im Alter noch möglich ist. Lesen eröffnet auch alte Menschen neuen Lebensmut und eine neue Lebensperspektive. Diese Vorteile bleiben jedoch vielen alten Menschen versagt. Denn nach der CiLL-Studie (Competencies in Later Life) von 2014 sind fast 40 Prozent der 66- bis 80-Jährigen in Deutschland funktionale Analphabeten. Sie dürfen wir bei unseren Alphabetisierungsbemühungen nicht vergessen. Daran sollte uns „Der Leseteufel“ von Siegfried Lenz immer wieder erinnern.

Lenz, Siegried: Der Leseteufel. In: Lenz, Siegfried: So zärtlich war Suleyken. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1990, S. 7 – 12.

Genuneit, Jürgen: Wie leben Analphabeten im Alter? In: Lernen und Lernstörungen Heft 4/2014, S. 281 - 291

Jürgen Genuneit bietet mit freundlicher Unterstützung durch den Ernst Klett Sprachen Verlag einen Vortrag oder Workshop zum Thema „Analphabeten im Alter“ an. Kontakt: j.genuneit@t-online.de